

Abstinent in ein neues Leben

Rund 500 Patienten im Qualifizierten Entzug erfolgreich behandelt



Gute Bilanz: Über den aktuellen Stand beraten sich jeden Montag Prof. Dr. Dunja Hinze-Selch (4. v. li.), Dr. Ralf Hardenberg (5. v. li.) und ihr Team, bestehend aus Sozialpädagogen, Ergotherapeuten, Krankenschwestern, Psychologen und Fachärzten.

Bild: Zwyayer

■ Programm des St. Elisabeth Krankenhauses Damme und St. Marienstift Neuenkirchen.

Von Constanze Zwyayer

Damme. Dass es viel mehr braucht, als einen reinen körperlichen Entzug, um nach einer Abhängigkeit von Drogen wie Alkohol oder auch Medikamenten langfristig abstinent zu leben, das erfahren Prof. Dr. Dunja Hinze-Selch, Chefärztin der Fachklinik St. Marienstift in Neuenkirchen, und Dr. Ralf Hardenberg, Chefarzt der Abteilung für Innere Medizin des St. Elisabeth Krankenhauses in Damme, und ihr Team jeden Tag. Denn in ihrem Programm, der Qualifizierten Entzugsbehandlung alkohol- und medikamentenabhängiger Menschen, die in Zusammenarbeit beider Krankenhäuser seit rund drei Jahre angeboten wird, „sind es gerade eine therapeutische und seesorgerische Begleitung der Patienten, die eine dauerhafte Abstinenz

möglich machen“, so die Beteiligten bei der Vorstellung ihrer Ergebnisse.

Bereits 500 Patienten, darunter zu 90 Prozent Alkoholabhängige, wurden seit Gründung des Qualifizierten Entzuges erfolgreich behandelt. Dieser Entzug umfasst eine rund zweiwöchige Behandlung von Patienten aus dem Kreis Vechta, den angrenzenden Landkreisen, aber auch der gesamten Bundesrepublik. Fachärzte der Klinik für Innere Medizin des St. Elisabeth Krankenhauses in Damme führen in Zusammenarbeit mit speziell ausgebildeten Krankenschwestern einen medikamentös unterstützten körperlichen Entzug durch – dazu gehört auch die somatologische Untersuchung, das heißt die Untersuchung eventuell geschädigter Organe, wie Leber sowie Magen und Darm.

Das Team der Fachklinik, bestehend aus Sozialpädagogen, Psychologen, Ergotherapeuten und Fachärzten in Neuenkirchen, übernimmt bereits

während des körperlichen Entzugsprozesses die Betreuung der Patienten und unterstützt die Betroffenen während des Entzugs. Aber auch in der nachträglichen Behandlung sollen Patienten durch Motivationsarbeit einen langfristigen und wirksamen Weg aus der Sucht finden.

„Möglich ist der Entzug durch das einfache Krankenversicherungssystem, das es den Betroffenen Personen ermöglicht, durch eine Krankenhauseinweisung durch den Hausarzt den qualifizierten Entzug in Anspruch zu nehmen“, führte Prof. Dr. Hinze-Selch aus. Es werde den Menschen so ein unkomplizierter Zugang zu international anerkannten Behandlungen ermöglicht, die neben der internistischen Untersuchung auch physiotherapeutische Elemente wie Sport oder auch kreative Übungen wie unter anderem Malen oder Basteln beinhaltet. „Ganz besonders wichtig für einen suchtkranken Menschen ist es, sich selbst wieder zu spüren und sich zu bewe-

gen – besonders, wenn der Alkohol oder Medikamente den Alltag des Patienten durchweg bestimmt haben“, so auch Dipl. Sozialarbeiterin/Pädagogin Jutta Kohorst.

Weniger als fünf Prozent der zum größten Teil männlichen Patienten würden die Behandlung abbrechen, bei vielen gelinge die Vermittlung in eine stationäre Langzeitbehandlung oder in eine ambulante oder stationäre Langzeittherapie, erklärte Dr. Ralf Hardenberg. Das sei besonders der begleitenden Arbeit bereits während des körperlichen Entzuges zuzuschreiben.

„Nach dem Entzug hat der Patient selbst die Möglichkeit zu entscheiden, wie es weitergehen soll, das Angebot ist ja von vielen Spezialisierungen geprägt, die dem Patienten Hilfestellungen an die Hand geben – und das ist es, neben der unkomplizierten Verfahrensweise, was dieses Projekt fast einzigartig in Deutschland macht“, so Prof. Dr. Hinze-Selch weiter.